

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Reuden, Rotta, Sabatz, Aterig, Gomm und Gadh. M. und
durch die Post 600 M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 1/2 Pf., die
Zwispaltene Zeile 1/3 Pf., Beilagen: 1/2 Pf. für das Sundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme Donnerstags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 600 M., frei Haus 605 M., durch die Post einsch. Bestellgeld 611 M. **Anzeigen:** Zeit-Beil. 30 M., Auswärtige 40 M., Kleinaussätze 70 M

Nr. 19.

Remberg, Mittwoch, den 7. März 1923.

25. Jahrg

Rutz- und Brennholz-Versteigerung

Sonnabend, den 10. März, vormittags
10 Uhr sollen im Stadthof Oppin

79 rm hiesiges und bunehes Brennholz,
25 Reifighausen,
4 tief. Rutzheit vom Stahlbied u.
32 rm Brennholz (Durchforstung)
an Remberger versteigert werden.

Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin.
Remberg, den 6. März 1923.

Der Magistrat.

Mittwoch, den 7. März, nachmittags 5 Uhr sollen
an der Lehziger Straße am Bahnhof

5 Parzellen Strassenerde
gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.
Remberg, den 5. März 1923.

Der Magistrat.

Unentgeltl. Mütterberatungsstunde

Freitag, den 9. März,
nachmittags 2 1/2 Uhr in der Schule.

Remberg, den 4. März 1923.

Der Magistrat.

Das freie Umherlaufenlassen der Hunde

auf der Straße ist verboten.
Gegen das bestehende Mißstand müssen wir jetzt un-
nachlässig mit Strafen vorgehen.
Remberg, den 5. März 1923.

Die Polizeiverwaltung.

Regierungserklärung.

Der Reichstag ist für heute Dienstag nachmittag einberufen worden, zur Entgegennahme einer Regierungserklärung über die weitere Beschäftigung des Reichsgebietes.

Wie wir erfahren, ist im Laufe des gestrigen Tages das Reichskabinett zusammengetreten, um sich über die Regierungserklärung schlußfösig zu werden, die Reichsminister Dr. Cuno heute vor dem Reichstag abgeben soll. Außerdem wird man über die Maßnahmen beschließen, die als Antwort auf die Besetzung der Städte Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt getroffen werden sollen. Weiter war in parlamentarischen Kreisen das Verhölter vorbereitet, die Reichsregierung ziele in Erwägung, die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abzubrechen. Nach Informationen des „E.-A.“ erstöhere diese Gerüchte jedoch jeder Grundlage. Man verhält sich in maßgebenden deutschen Kreisen nicht, daß ein Wörsch der diplomatischen Beziehungen für Deutschland so große Nachteile hat, daß es besser ist, an dem bestehenden Zustand nichts zu ändern.

Schwere Strafen für Spione.

Der Reichspräsident hat auf Grund der Reichsverfassung eine Verordnung betreffs Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet erlassen, wonach mit Hochsachen nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichen Hochsachen bestraft wird, wer während der in Friedenszeiten erfolgten Besetzung deutschen Gebietes durch eine fremde Macht dieses in wirtschaftlichen, politischen oder militärischen Angelegenheiten als Spion dient oder Spionage dieser Macht anstimm, verhögt oder ihnen Beistand leistet. Bei mildernden Umständen ist auf Hochsachstrafe bis zu 10 Jahren oder Gefängnis nicht unter zwei Jahren, und neben der Freiheitsstrafe auf Haftstrafe bis zu 500 000 M. zu erkennen. Neben Gefängnis kann auf den Verlust der beseitenden öffentlichen Rechte sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorzuergangenen Rechte erkannt werden.

Ausweisung eines Abgeordneten durch die Reichslandkommission.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Barock Kroll, der in Ober-Angeheim amtiert, wurde aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen. Zu der Ausweisung wird mitgeteilt, daß die Reichslandkommission ausdrücklich erklärt hat, die Ausweisung erfolge nicht wegen irgendwelcher Vergehen, sondern wegen seiner Eigenschaft als Abgeordneter. Die Familie Krolls muß binnen vier Tagen das besetzte Gebiet verlassen. Dieses Eingekündnis ist überaus wertvoll. Nach der deutschen

Verfassung ist ein Abgeordneter immun, für die plebiscitaren Gewalttaten, die die Reichslandkommission inspicieren, ist die Abgeordneteneigenschaft ein Grund zur Ausweisung aus der Heimat. Sollte sich nicht einmal die Interparlamentarische Union mit diesem Standal beschäftigen.

Frankreichs Raubnot.

Paris, 5. März. Die französische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger in Paris nach Vollziehung der neuen gegen Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt gerichteten Gewalttate eine Note übergeben lassen, in der es heißt:
Der Rhein-Herne-Kanal, dessen infolge von Sabotage beschädigte Schleusen durch die Bemühungen der französischen und belgischen Behörden wieder in Ordnung gebracht worden sind, ist durch absichtliche Verunstaltung von Röhren gesperrt worden. Die französische Regierung hat beschlossen, als Vergeltungsmaßnahme die Höfen von Mannheim und Karlsruhe und die Eisenbahnwerkstätten von Darmstadt zu besetzen.
Nach in diesen Füllen gibt sich die französische Regierung nicht die Mühe ihre Gewalttate zu verschleiern.

Die deutschen Stützstofflieferungen.

Die Antwort auf eine Einladung.
Die Reparationskommission hatte für Montag, 5. d. M., Vertreter der deutschen Regierung zu einer Besprechung über Stützstofflieferungen an Frankreich, Italien und Belgien eingeladen. Deutscherseits ist gestern beantwortet worden, daß die deutsche Regierung wegen des Krieges nicht in der Lage sei, Lieferungen an Frankreich und Belgien anzuführen, daß sie daher zur geplanten Sitzung keine Vertreter entsenden wird, daß dagegen unmittelbare Verhandlungen wegen Stützstofflieferungen mit den italienischen Vertretern bereits eingeleitet wären.

Wieder eine Milliarde geraubt.

Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, sind in Duisburg eine Milliarde Mark, die für die Reichsbaukasse dieser Stadt bestimmt war, von den Franzosen beschlagnahmt worden.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 6. März.

* An Spenden für das Antriebsfeld gehen weiter ein: Bei der Geschäftsstelle des General-Anzeigers: Gv. Franzosen-Kreis, Reinertrag vom Jahresfest in Reuden 20 000 Mark. Gesamtsumme 178 370 Mark.
Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

Ruhr und Rhein opfern für Dich. Opfere Du für sie und gib zum Deutschen Notopfer!

* Bei der Stadtparke gingen im Februar 14 081 165 Mark Einlagen in 242 Posten ein (1922 = 372 391 Mark in 175 Posten), zurückgeführt wurden 7 988 311 Mark in 233 Posten (1922 = 240 796 Mark in 166 Posten). Die Gesamtsumme betrug sich auf 31 115 886 Mark (1922 372 736 Mark), die Gesamtanzahl auf 19 225 013 Mark (1922 372 100 Mark), was einem Gebühmög von 50 341 700 Mark ergibt (1922 645 897 Mark). Der Einlagenbestand beträgt 24 625 639 Mark — Bei der Girokasse gingen im Februar 133 056 549 Mark in 500 Posten ein (1922 904 868 Mark in 315 Posten). Der Umsatz betrug sich auf 261 043 109 Mark (1922 181 004 9 Mark), die Ueberweisungen auf 464 024 76 Mark (1922 629 906 Mark). Die Kontogebühr ist auf 143 gestiegen (1922 104).

* Die Abkürzung der Steuerbücher für 1922 betr. Das Finanzamt schreibt uns: Trotz besonderer Erinnerung ist noch immer eine größere Anzahl von Arbeitnehmern mit der Einzeichnung der Steuerbücher für 1922 nicht eingelagert worden. Damit eine besondere Veranlagung der betreffenden Personen zur Einkommensteuer für 1922 vermieden wird, kann daher den Arbeitgebern nur dringend angetragen werden, die bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer anzuführen, ihre Steuerbücher umgehend beim Finanzamt abzugeben, sofern sie nicht zur Umzeichnung von Gehaltslisten die Steuerbücher ihrer Arbeitnehmern gemeldet an das Finanzamt einreichen wollen. Reichs oben am Umföng ist die Nummer und bei statigendem Umföng auch die Gemeinde und das Finanzamt nach dem Steuerbuch für 1923 zu verzeichnen.

* Zum Steuerabzug. Mit Rücksicht auf die Steigerung der Röhne und die Erhöhung der Lebenshaltungskosten ist bei der in diesen Tagen vorgenommenen Neuordnung des Lohnabzuges, die am 1. März in Kraft tritt, vorge sehen worden, daß im Monat Februar für die letzten sechs vollen Arbeitstage ein Steuerabzug unterbleiben soll. Als volle Arbeitstage gelten die Tage, an denen der Arbeitnehmer während der nach dem Aufbruch oder den sonstigen Verleibungen bestimmten Zeitstunden arbeitet. Ist hieran nichts anderes bestimmt, so bleibt der Arbeitstoh, der auf 48 Ar-

beitsstunden entfällt, vom Steuerabzug frei. Daher findet demnach ein Steuerabzug von dem Arbeitstoh, der für die am 22., 23., 24., 26., 27. und 28. Februar 1923 geleistete Arbeit gezahlt wird, nicht statt. Erfolgt die Lohnzahlung nach Lohnwöchen, so ist der Steuerabzug von dem Arbeitstoh nicht vorzunehmen, der auf die letzte im Monat Februar 1923 begonnene Lohnwöche entfällt. Berichtete ein Arbeitnehmer am 25. Februar 1923 (Sonntag) eine volle Tagesarbeitsleistung, so tritt in obigen Falle der 25. Februar an die Stelle des 22. Februar, es sei denn, daß ein anderer Tag in der Zeit vom 22. bis 28. Februar arbeitsfrei war. Bei monatlicher Entlohnung bleibt ein Viertel des nächsten Monats Gehalt gelandenes Monatslohn, bei vierteljährlicher Entlohnung ein Zwölftel des nächsten zur Berücksichtigung gelangenden Monatslohns vom Steuerabzug frei. Das Nähere ist beim Finanzamt zu erfahren. Außerdem sind vom 1. März 1923 ab die beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Ermäßigungen gegenüber der jetzt geltenden Sätze verhöflicht. Daher betragen die Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau von diesem Zeitpunkt an monatlich je 800 Mark, für jedes zur Haushaltsgemeinschaft gehörende abhängerige Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen oder jedes nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitseinkommen 4000 Mark monatlich und ebenfalls Abgeltung der Werbungskosten und sonstigen Abzüge ebenfalls 4000 Mark monatlich. Im übrigen — abgesehen von diesen allgemeinen Änderungen — ist der Arbeitgeber nach wie vor an die Entgeltungen, die von der Gemeindebehörde oder dem Finanzamt auf dem Steuerbuch hinsichtlich der Zahl der bei dem einzelnen Arbeitnehmer zu berücksichtigenden Familienangehörigen gemacht sind, gebunden.

* Preisabfall? Der Gewerband Brandenburg schreibt uns: Nachdem eine Besetzung des Marktes eingetreten ist, erwarten selbstverständlich viele Kreise des deutschen Volkes nunmehr eine sofortige Herabsetzung aller Verbrauchspreise in den Kleinhandelsgeheimnissen. Leider wird diese wichtige Situation jedoch durch gewisse amtliche Verfügungen. So erklärt der Chef des Preisen- und Landespolizeiamtes beim Ministerium des Innern Anforderungen zum Nachschicken gegen die heimische Wirtschaft, die nicht mit der Senkung der Verbrauchspreise herabzusetzen und der Preisen- und Landespolizeiamter für Handel und Gewerbe hat einen ähnlichen Rufus an sämtliche Handelskammern ergehen lassen. Nach der neue Reichswirtschaftsminister hat in einem in der Tagespresse abgedruckten Aufsatz auf die Notwendigkeit des Preisabfalls hingewiesen. Es ist nun für den Gewerband selbstverständlich, daß jetzt alles gehen muß, um die innerpolitische Situation im Interesse des Durchhaltens gegenüber dem französischen Reichsdruck zu entspannen. Für die Preisfesthaltung im Einzelhandel sind jedoch nach einem bisher vom Reichswirtschaftsminister der Reichsregierung und der Bundespolizei mit Entschiedenheit festgehaltenen Standpunkt die Vorkaufsrechte maßgebend. Auf die Vorkaufsrechte und damit auf die Verkaufspreise werden aber gar nicht so sehr anverwandelt ein: die Steigerung der Frachtpreise der Post- und Fernverkehrs, sowie der Steuerlasten und die noch immer fortwährende Rohpreiserhöhung und endlich Rohpreiserhöhungen zu hohen Preisen bestellter Waren, während die Lieferanten nicht von ihnen bei hohem Dollarkurs gestellten Forderungen abgehen. Beispielsweise ist eine Steigerung der Lieferantenpreise für Eisenwaren von 1640 auf 2200%, für Leder von 600 auf 1000 Mark pro Pfund, beim Monopolpreis von 12 000 auf 15 000 Mark, für Holz durch die Reichs-Kaufstelle auf 105 000% über den Verkaufspreis eingetreten, und die Zenerungsauflagezahl für Bücher ist von 1400 auf 2000 erhöht. — Es wird sehr erwünscht, wenn das Reich im Interesse des Preisabfalls am 15. Februar auf die Frachterhöhung und am 1. März auf die Rohpreiserhöhung verzichtet hätte. Das hätte einen Preisabfall besser die Wege gebnet: als alle Ermäßigungen und Drogen.

Berliner Produktenverkeh.

6. 3. Die amtlich notierten Preise waren per 50 kg ab Station:
Weizen, märkischer 44 000—45 000, wommerscher 44 000. Roggen, böhmischer 40 000—41 000, schlesischer.
Sommergerste, märkische 34 000—36 000, Schmalz.
Häner, märkischer 33 000—34 000, Watt.
Mais loco Berlin 45 000, Wagon frei Hamb. 42 000—42 500, Rühlig Weizenmehl per 100 kg frei Berlin 120 000—140 000, feinstes Mehl über Preis bezahlt. Rühlig.
Roggenmehl per 100 kg frei Berlin 120 000—130 000, Rühlig.
Weizenmehl 28 000—24 000, Roggenmehl 24 000—26 000, Watt.
Raps 90 000—95 000, Stettin, Senfsaat 90 000—95 000, Stettin, Erbsen, Vittoria 70 000—80 000.

5. 3. Dollar amtlich 22 825,00 G.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 7. März,
abends 1/7 Uhr: Beichte, Archid. Schule.
7 Uhr: Dritter Passionsgottesdienst. Prof. Meyer.
Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

Rückblicke.

In Reichstag beantragte die Aussprache über den Reichswehretat, einschließlich des der Marine, größere Aufmerksamkeit. Den Kommunisten, die eine Erstaufe gegen den Reichswehrminister Dr. Gieseler spielen wollten, waren falsche Reichswehrblätter auf die Pulte gelegt worden, und so kam bei der Abstimmung eine Fehlerleihe ereignende Kassenmusik heraus, zumal da der Sozialdemokrat, weil der sozialdemokratische Preussische Innenminister Geyerling als Staatsminister angegriffen wurde, Zurückhaltung auferlegt war. Das zeigte sich auch bei der Besprechung der Marineverhältnisse, die der sozialdemokratischen Abgeordneten Büttlich und Dr. Wofes. Dieser führte Klage über die Selbstmorde und den Gesundheitszustand der Marine, wie gesagt werden darf, in rein sachlicher Weise. Doch konnten seine Darlegungen durch amtliches Fachmaterial bedeutend abgeschwächt werden. Büttlich, der sich derselben Sonart befleißigte, erging sich mehrfach in Quitsquitten und versuchte, geküßelt auf unleserliche Wortkommisive, wie sie niemals in geschlossenen Verbänden ausbreiten, auch Lehren über Erziehungsmethoden und Erhaltung der Manneszucht zu geben. Aber da er einflusslos keinem Sozialdemokraten siele es ein, die Wehrmacht vergrößert zu werden, hatte er selber den Boden für eine Beschäftigung gegeben, und der Minister stellte sich darauf, um die Beschwerden durch Nichtigstellung auf das ihnen zukommende Maß zurückzuführen. Die Bewilligung eines kleinen Kreuzers ohne ausdrücklichen Widerspruch verdient bei dieser Gelegenheit besonders angemerkt zu werden.

Dagegen wurde im Bayerischen Landtag bei der Verhandlung über den auf Schaffung eines Staatspräsidenten für Bayern abzulehnen Antrag der Bayerischen Volkspartei Sturm gelaufen, nachdem der Kommunist Eberberger die Partei des Hochverrats bezichtigt hatte. Es entpinn sich eine durch Gierke wie Hochverratel Landesverratel Schmitt gewählte Kämpfens mit Austausch von Puffen und geschwungenen Stifthen. Daß der Urheber des Lummals, Eberberger, erklärte, er werde künftig die Rednertribüne nur mit einem Revolver in der Hand betreten, ist eine eigenartige Wahrung der Würde des hohen Hauses. Die Aufregung erwies sich im Verlaufe der Sitzung als höchst überflüssig, da der Antrag auf sich nur 74 Stimmen der Antragsteller, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei vereinigte gegenüber 66 Stimmen der Demokraten, des Bayerischen Bauernbundes und der Sozialisten. Diese Widerwehr gelang aus, um die mit dem Antrag verbundene Verfassungsänderung, die eine Zweidrittelmehrheit erfordert, zu verhindern, und so hatte das Hornberger Schließen wieder einmal eine gedrückte Auflage erlebt.

In Sachen spielen sich bei verschlossenen Türen Verhandlungen (d. h. der Kaffhand) über die Wahl des Ministerpräsidenten zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten ab. Diese werden von den sozialdemokratischen Führern offenbar als das „kleinere Uebel“ angesehen und jeder Bürgerlichen Partei vorgezogen. Ein Uebel find sie jedenfalls, denn sie sind trotz ihrer geringen Zahl stets in der Lage, der größeren Partei ihren Willen aufzuzwingen, und wenn sie jetzt ihre Eintritt, wenn nicht in das Kabinett, so doch für die Wahl eines sozialdemokratischen Präsidenten, die Verbindung stellen, das entweder der süddeutsche Senat beim Staatsgerichtshof aufgehoben oder neben ihn ein mitteldeutscher Senat gestellt wird, dürfte sich eine Einigung der schändlichen Weiber erzielen lassen, da die Bewilligung dieser Forderung keine Kosten verursacht und sich als Demonstration recht gut macht.

Ein wenn auch schwaches Licht ist über die Haltung in Halle's zur Aufregung durch eine Erklärung Wofols in Ministerial verdeckelt worden. Der Premierminister füllte sich, selber Vermittlungsvorschläge zu machen, sondern erwartete sie von seinen Parteifreunden oder Deutschlands. Es

müßte ihm bekannt sein, daß die Vorbeugung für deutsche Verhandlungen mit Frankreich die Räumung des Ruhrgebietes ist und daß keine Angelegenheit für einen Anmarsch der Franzosen vorliegen. Wofols will sich seinem Versuch zur raschen Wiederherstellung der Ruhe entgegenstellen, freilich für die schnellste Regelung aus, aber seine falsche, auf eine autonome Außenpolitik eingelassene Regierung verlangt für Bündnisabschlüsse „Garantien“, augenscheinlich genügt durch die Gebürgungen, die Bonar Law durch das Festen solcher Garantien gegen französische Eigenmächtigkeit gemacht hat; auch hält es Wofols für einen unvorzeihlichen Fehler, sich auf ein italienisch-französisches Kontinental-Bündnis einzulassen, was eine Ausstufung Englands bedeuten würde, ein Wink, der in Paris verstanden werden dürfte. XXX

Ordonnanz über die Bahn-Beschlagnahme.

Nach einer Sabotage-Aktion aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinland-Kommission unter dem Vorsitz des französischen Oberstleutnants Stuard die Ordonnanz unterzeichnet, die an Stelle der deutschen Eisenbahnerverwaltung eine Regie der Eisenbahnen des besetzten Gebietes einrichtet.

In einer Anlage der Ordonnanz erinnert die Rheinland-Kommission an die Haltung der deutschen Regierung, der namentlich Sabotageakte zur Last gelegt werden, die die Sicherheit und den Unterhalt der Besatzungsarmee sowie die Interessen der Bevölkerung in den besetzten Gebieten in Gefahr gebracht hätten. In dem ersten Artikel der Ordonnanz wird dem Oberkommandierenden General der alliierten Armeen die erforderliche Vollmacht übertragen, hinsichtlich der Eisenbahnen zweckmäßige Verfügungen zu treffen, um den Bedürfnissen der Besatzungsarmee und der Zivilbevölkerung Genüge zu schaffen.

Die Regie

Ist befugt, Einberufungen von Personal vorzunehmen und Kollektive oder einzelne Entlassungen zu veranlassen. Doch kann sie durch Sonderbestimmungen gewisse Strecken oder Teile dieser Strecken, die zunächst ihr unterstellt sind, aus ihrer Zuständigkeit abgeben, die Regie steht zu den interalliierten Behörden und Kommissionen im gleichen Verhältnis, in dem bisher die deutschen Behörden zu ihnen gestanden haben. An der Spitze der Regie wird ein französischer Direktor stehen, dem zwei Unterdirektoren, ein Franzose und ein Belgier, beigegeben sind. Der Sitz der Regie wird Koblenz sein, vorläufig arbeitet sie jedoch von Düsseldorf aus. Die Ordonnanz tritt sofort in Kraft. Es ist mit der

Gesamteinrichtung aller deutschen Eisenbahner zu rechnen, soweit sie sich nicht von der neuen französisch-belgischen Flottenverwaltung anwerben lassen wollen. Man behauptet, daß bereits 600 Eisenbahner gewonnen worden seien. Wenn dieses richtig ist, ist die Zahl doch sehr klein, wenn man berücksichtigt, daß 120 000 deutsche Eisenbahner vorhanden sind.

Die französischen Behörden beginnen bereits, Muster von Anstellungen zu erfragen an die einzelnen Eisenbahndirektoren zu richten. Außer den üblichen Anlagen enthalten diese Einstellungsanträge die bemerkenswerten Vorschriften, daß die Angestellten

zu einer zehnjährigen Arbeit

unter Kontrolle der französischen Behörden sich verpflichten. Die Entlassungsanträge sind eventuellen Umständen bleibt aus-

drücklich offen. Der zu einem früheren Termin in ein einzelner Arbeitsvertrag vorgehen. Bis dahin steht es beiden Interessenten frei, von dem vorläufigen Vertrag mit sofortiger Wirkung zurückzutreten.

Die gewalttätige Räumung.

Die Anwesenungen werden immer häßlicher. In Reutlingen mußte 4. u. 5. 72jähriger pensionierter Eisenbahner und Rentnerempfang mit seiner 68jährigen Frau innerhalb weniger Minuten seine Dienstwohnung verlassen, ohne die geringsten Kleinigkeiten mitnehmen zu können. In Oberhausen wurden Eisenbahnerfrauen unter scharfer Bewachung genommen, die Waisen in ihren geräumten Wohnungen nach sich zu überziehen, dann durften sie die Wohnungen erst verlassen. In Völkmarfen sind vier, in Oberhausen zehn Eisenbahnerfamilien von den Franzosen aufgefordert worden, zum 2. März ihre Wohnungen zu räumen. In Hengsten haben die Franzosen einen Güterzug mit Lebensmitteln, den sie bisher täglich ohne Schmierigkeiten passieren ließen, angehalten, weil die deutsche Brauerei, die ihnen bisher täglich drei Hektoliter Bier lieferte, diese Lieferung eingestellt hat. Nach Verhandlungen und nach der Befreiung des Bieres ließen sie um drei Uhr nachmittags den Lebensmittelzug weiterfahren.

Stiegeaufklärung vor den Raubzügen.

Donnerstag früh haben die Franzosen die Bahnhöfe Mühlheim (Hauptbahnhof), Mühlheim-Strum, Mühlheim-Eppinghoven und Mühlheim-Bruch besetzt. Die Strecke Mühlheim-Kettwig ist dadurch abgesperrt. Bei den Besatzungen der Franzosen, die auf die Beagnahme von Lokomotiven und beladenen Kohlenwagen hinstreben, ist beobachtet worden, daß regelmäßig vor der Entladung eines Waggons von französischen Flugzeugen aus die Bahnhöfe an Landeplatz und photogrammetrisch werden. Sogen die Luftschiffe genaugen beladene Waggons, dann wird der betreffende Waggon umstellt und angegraben.

Der Bahnhof Oberhausen-West, der seit dem 23. Januar von den Franzosen besetzt war, ist nunmehr wieder geräumt worden. Die Franzosen haben in den Anlagen ganz fürchtbar gehaust. Sämtliche Stellwerke sind zerstört. Die Hebel der Weichen usw. sind mit schweren Hämmern abgehauen worden. Das ganze Mobiliar, die Telefone, Silber usw. sind zerstört. Keine Scherbe ist mehr ganz. Von den Verwundeten sind bereits photographische Aufnahmen gemacht worden, die dem Zustande ein Bild von dem Treiben der Franzosen geben sollen.

In Oberhausen liegt beim Bahnhofskommandanten für alle diejenigen, die Gepäck abholen oder bringen oder sich für die Beschäftigung bei der militärischen Eisenbahn zur Arbeit anmelden, ein Revolver zur Untersecht vor, der u. a. folgenden Satz enthält: „Ich verpflichte mich, für die französische Republik folgende Arbeiten auszuführen ...“

Steuer-Expresse-Verfuche.

Die Pariser Blätter melden aus Düsseldorf, General Degoutte habe eine Verordnung erlassen, durch die die Erhebung der Kohlensteuer auf städtische Feuerstätten werden soll. Die Verordnung bestimmt, daß die Bergwerksbesitzer, die nicht die in den deutschen Gesetzen vorgeschriebenen Bekräftigungen abgeben, von Amts wegen von der interalliierten Bergwerkskontrollkommission nach den zurzeit geltenden Sätzen eingezogen werden sollen. Um den Eingang der Steuern zu sichern, werden Strafmaßnahmen angeordnet, und zwar in folgender Staffelung: 1. Beschlagnahme, 2. Freiheitsstrafen, 3. Aufhebung der Ausführungsbewilligungen für den Versand nach Deutschland und der Ausführungsbewilligungen für das Ausland.

Nachdem alle Verfügungen des Generals Degoutte bezüglich der Steuern und Zölle ergebnislos geblieben sind, ist jetzt eine Verordnung des Generals bekanntgemacht worden, nach der die Café-Restaurant- und Gasteriebetreiber eine Steuer

Zote, welche leben.

66 Wiener Original-Roman von A. Gottner-Greif.

Gähnend in einem tiefen Dunkel lag der Gang vor ihnen.

„Komm!“
Giesler klang die Stimme der Iren durch die Stille. Er raffte die Falten des Mantels zusammen und nun führte sie sich beinahe hinein in die Finsternis.

„Was?“ rief Ernst Richter, „wir müssen ihnen nach! Mirbach kann unmöglich allein bleiben.“

Hella aber war schon auf dem Stufen, die in den Gang hinaus führten. Eine kurze Straße vor sich sahen sie die kleine Flamme von Mirbachs Licht.

„Fürchte dich nicht, Hella.“

„Über sie antwortete nicht. Sie slog vorwärts. Es war ein seltsames Gehen durch diese unterirdischen Welt. Atemlos drängten sie weiter. Richter sah, wie die kleine Hand, die in der seinen lag, zitterte. Über sie war nicht die Stunde, auf Empfindungen und Gesühle zu achten. Man mußte handeln.“

Dichter wurde die Finsternis. Dunkle, kleine Schatten huschten über den Weg. Fiedermäuse flatterten aus Winkeln und Ecken empor. Spinnwebsegeln lästeten sich und hingen sich um die Glieder, als wollten sie diese zurückführen.

Dieser sie wirklich nur wenige Minuten? Oder waren schon Stunden vergangen, seit sie unterirdischen in diese Welt der Dunkelheit? Wie hätte Hella dies später sagen können. Sie sah nur eins mit dem unmitelbaren Dantesempfinden: daß in dieser härtesten Stunde der Mann neben ihr war, den sie liebte. Daß sie nicht allein diese furchtbare Erkenntnis durchleben mußte. Die beiden Schatten, welche ihnen immer ein Bild vorans waren, hielten sich an. Deutlich sah man die Hand der Frau wieder über die Wand streifen.

Eine Sekunde später fuhr ein jäher Ruf durch den Gang. Eine Tür war aufgesprungen. Ihn bemerkte man deutlich von anderer Ende — jedenfalls

lison aus den Jannern des Felsenkellers — ein Sämen und Boden. Und nun eine Männerstimme: „Rausch du jetzt wieder zurück, Rort? Ein dich, Kind. Es wird spät. Und wie müssen fort! Wozu fahrst du mit dir hinein in die Welt! Aber wir müssen noch alles zum Wagen bringen, ehe die Nacht um ist. Die Fremde waren ...“

Wieder vernahm man einen dumpfen Schlag. Ein schweres Stück Holz oder Stein schlug irgendwo herab.

Und dann geschah etwas, das ihnen alles, die später an diese Stunde zurückdenken, stets als ganz unfassbar und übermäßig erschreckend: die niedere Decke des Felsenkellers neigte sich plötzlich; ein furchtbares Krachen und Rauschen klang auf; dann prasselten Steine ringum nieder.

„Was?“
Hago Wahr schrie aus in diesem mahnohigen Entsetzen. Deutlich sah man seine bebungene kleine Gestalt, welche sich mit einer wilden Bewegung nach vorwärts warf und die untertauchte in einer dichten Wolke von Staub und wirbelndem Schutt.

„Gott! Ich bin schon bei dir, komm!“ Aber die kleine Fort konnte nicht kommen. Sie war, betäubt vor Angst in die Arnie gesunken und hatte die Arme über sich erhoben wie zur Abwehr.

Wieder ein Krachen und Splittern und Wobben.

Hago Wahr warf sich mit einem dumpfen Aufschrei über den Körper des Kindes und über den beiden brachen die Flossen zusammen.

Ein herabfallender Stein hatte die Stirn der trübsinnigen Frau getroffen. Mit einem dumpfen Wschlaut laut sank sie zurück. Mirbach hielt sie mit Mühe anrecht.

„Was?“ rief er hervor. „Dort Helle!“

Er hätte es nicht zu sagen gebraucht, denn Ernst Richter führte schon davon, dem offeneren Eingang des Vorräumes des Kellers zu.

Hier war nichts gefehlen, nur die Innenwände hatten nachgegeben.

Er hätte nicht von Staub und wirbelnden kleinen Steinden und Körperchen aller Art verhäufelt die ganze Umgebung. Man hätte den dumpfen Krach

überall im Umkreise vernommen. Von allen Seiten eilten Leute herbei. Fackeln und Windlichter glänzten über den im wogenden Nebel liegenden Wiesen auf. Rufe hallten durch die Stille.

„Rausch!“ rief aus den Jannern des Felsenkellers Hells Geweins klare Stimme, alles überklingend, „Nur schnell einen Arzt!“

Schon drängten dunkle Gestalten um den Eingang. Zwei Wandernarmer tauchten auf. Und nun klang befehlend, Ordnung schaffend, Hoff Geweins volles Organ durch den wirren Arm.

„Deute, wer hat da gerufen? Ist das nicht Hella gewesen? Richter — du hast Hella hierhergebracht? Sie soll fort den Raum verlassen. Jede Minute kann auch ihr Gefahr bringen.“

Der Staub löstete sich ein wenig. Ein harter Windstoß fuhr nieder vor den Beugen und zerfetzte den Schleier, der um alles lag. Durch die Menge drängte der alte Arzt. Er war auf der Heinsicht vor einem Kranken gewesen und hatte den Arm dieses Aufamendrudiges geführt. Da war auch er sofort hierher geeilt. Hoff war in den Keller gestürzt, ohne irgend eine Antwort Richters abzuwarten. Die Wandernarmer folgten ihm. Fackeln wurden in die Steinpalitten der Mauer gestekt und warfen flackernde Lichter über alles.

„Deute, hierher!“ rief Richter, „ein England ist gefesselt! Unter den Trümmern liegen Menschen! Ein Mann und ein Kind!“

Der Richter hatte schon selbst eine Schaufel in der Hand; andere folgten seinem Beispiel. Die Hände flügen ...

„Wo ist Hoff Gewein?“ fragte die tiefe Stimme Wilhelm Hermers in das Schweigen hinein, welches für eine Minute geherrscht hatte.

Dr. Richter warf einen Blick nach rückwärts. Da hatten Hella und Felix Mirbach die Erde in eine Röhre gebettet. Sie war bei vollem Bewusstsein, aber von der Kopfbedeckung löste ein schwacher Streifen Blut herunter auf ihre blauen Hände. Hella hielt den Oberkörper in ihrem Schoß gebettet. Hoff kniete neben ihr.

„Was ist dort?“ fragte Hermer.

Blasieren und Blaseblasen an die Witteren zu gehen hätten. Bei Gelegenheit werden ihre Vertreibung geordnet werden. Diese Verordnung bezieht sich auf das Ruhrgebiet und die Städte Düsseldorf und Duisburg.

Neuer Vorstoß nach Gelsenkirchen.

Uns Gelsenkirchen wird unter dem 2. März gemeldet: Die Stadt ist heute früh von neuem von den Franzosen besetzt worden. Diesmal galt der Vornach der Enttarnung und Verhaftung der Gelsenkirchener G. G. u. G. Gegen 6 Uhr vormittags rückten Kavallerieeinheiten gegen die Stadt vor und gingen gleich zur Zentralunterkunft der G. G. auf dem Hauptplatz. Inzwischen waren Maschinenkanonendonnen und Artilleriegeschütze im Innern der Stadt angekommen und sperrten die innere Stadt ab. Darauf gingen die Franzosen zu einer systematischen Durchsicht der einzelnen G. G. u. G. in den Stadtteilen vor. Sie fanden jedoch nicht einen einzigen Gelehrten mehr vor, sondern nur die Beamten der städtischen Polizei, die im Städtelager verblieben. Auf einem Meier wurde ein Polizeikommando verhaftet. Im übrigen ist der neue Vorstoß der Franzosen völlig erfolglos geblieben. Das Rathaus und das Postamt sind von starken Artilleriegeschützen und Infanteriewerken umgeben.

Ab vier Uhr Verkehrsverhinderung.

In den Bestimmungen über den verstärkten Belagerungszustand in Bochum ist eine neue Verhängung eingetreten insofern, als die Stunde des Geschäftsverkehrs und des Infratransits der Verkehrsperre auf vier Uhr nachmittags festgesetzt wurde. Donnerstag abend sind zahlreiche Stillposten, die angeblich die französische Verkehrsperre unterbrochen überführen haben, verhaftet und in der nächsten Woche unter den Augen französischer Offiziere mißhandelt worden.

Inland und Ausland.

Deutscher Protest gegen die neuen Befehlungen. Die deutschen Missionen in Paris, London und Brüssel haben den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, waltungsgemäß eine Note übergeben, in der die Verletzung der wichtigsten Souveränitäts- und inneren Angelegenheiten der deutschen Reichsgemeinschaft durch die Besetzung der in den Grenzräumen zwischen den rheinischen Flüßläufen gelegenen Städte Königswinter, Caub, Lorch, Lorchhausen und Nieder- und Oberdillendorf durch französische Truppen als rechts- und verfassungswidrig erklärt und dagegen scharfste Verwahrung eingelegt wird.

Der Reichsrat ist dem Beschluß des Reichstages beigetreten, die im Presse-Gesetz vorgesehene Strafbefugnis auf 1 1/2 Prozent festzusetzen. Ferner hat sich der Reichsrat mit der Ausprägung von 3 bis 5 und 10 Markstücken aus Aluminium zunächst bis zur Höhe von 60 Milliarden Mark einverstanden erklärt.

Freiwillig des deutschen Volkshofers beim König von England. Der deutsche Volkshof in London und Frau haben am Donnerstag beim König und der Königin im Buckingham-Palast das Freiwort eingenommen.

Wahlergebnisse der Reichstagswahl. Die Monatsausgabe der Berliner Zeitung "Der Arbeiter" wird wegen eines Zeitliche Beschlags nicht, wenn erzählt wird, daß der Kriegsausgleich des Reichstages abhandeln wolle. Die Zeitung "El Sol" spricht von ähnlichen Gerüchten.

Aus aller Welt.

Veranstaltung der Gesandten französischer Agenten. Zweifelslos sind in ganz Deutschland französische Agenten tätig, mit allen Mitteln, selbst mit tödlichen Giftstoffen die Stimmung im Sinne der Feinde zu beeinflussen. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Zweck bei der unvorstellbaren Zahl

von Agenten aller Art der Bevölkerung auch nicht im entferntesten erreicht wird. Ammerich ist dringend erforderlich, daß solchen in französischer Gold stehenden Elementen durch sofortige Festnahme das Handwerk gründlich gelegt wird. Aus Berlin wird z. B. folgender Fall berichtet: In einem Stadthausmotel machte ein Mann folgende Aufzeichnungen: Ich habe heute ein Telegramm aus Düsseldorf bekommen. Ich soll sofort wieder auf Montage kommen. Man hat in Düsseldorf bedeutend billiger als hier. Die Franzosen werden das Brandgut zu 20 Franken gekauft. Die Brandgut ist so billig, daß man sie oft wirklich nicht essen kann. Sofort das Patent für 30 Pfennig. Ich fahre heute sofort wieder zurück. Ich lebe ja unter den Franzosen bedeutend besser als hier. Dann bekomme ich noch in Frankfurt ausgeführt. Wer keine Arbeit hat, der soll sofort unterfahren. — Leider gelang infolge der Unerschöpflichkeit der Mittelenden nicht, den Betroffenen festzunehmen.

Preußisch-Südwestliche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur dritten Klasse muß planmäßig zur Vermeidung des Antragsverlustes spätestens am Donnerstag, dem 8. März, bis 6 Uhr abends bei dem zuständigen Einnehmer unter Vorlegung des Loses der zweiten Klasse geschehen. Am Donnerstag, dem 15. März, beginnt die Ziehung der dritten Klasse.

Eine Mahnung Hindenburgs. Auf der Landbundkonferenz in Hannover hat der als Ehrenmitglied anwesende Generalfeldmarschall von Hindenburg folgende kurze Ansprache an die Landwirte gerichtet: Deutsche Brüder, wir wollen nie vergeßen, daß wir Deutsche sind und liberal unsere Pflicht und Schuldigkeit tun, und wenn es nötig ist, kämpfen, wenn es nötig ist, so lange, bis die letzte Fahne zerfliehet und die letzte Klinge zerplittert ist. Besser in Ehren untergehen als in Schande leben.

Das Rabel des Geldes. Die Gelbfrage ist in Konstantinopel eine Gabe der Phantasie, wie alle Gelten des Lebens in der Wunderstadt zwischen Bosphorus und Goldenen Horn phantastisch sind: es ist das Rabel des Geldes, wie der "Corriere della Sera" schreibt. Alle Gelten der Welt sind dort in Paris und alle werden angeboten. Aber wenn man von einem Beschäftigten zum anderen geht, findet man ungläubliche Unterredungen. Wenn man protestiert, antwortet der "Geld", der immer ein Hebräer, ein Grieche oder Amerikaner ist, bald: Der Kurs ist in diesem Augenblick in die Höhe gegangen!

Ehrenporzellan in Mailand. Der große Kaiserhof veröffentlichen loben Einzelheiten über die einträgliche Tätigkeit der Nationalen Miliz. In ihrer Spitze steht nach Mussolini mit dem Rang eines Ehrenporzellans. Dieser Porzellan ist in Italien eine königliche Erblition. Er wurde am 31. Mai 1859 in Velletri dem König Viktor Emanuel II. von den französischen Juven verliehen, die von seiner Tapferkeit begeistert waren. Sein Enkel Viktor Emanuel III. erhielt bei Beginn des Krieges ebenfalls den Rang eines Ehrenporzellans.

Die Sprache der bösen Geister. In einer Sitzung der Pariser Medizinischen Gesellschaft führte ein Dr. Duquet eine Sprache vor, die seit mehreren Monaten ein merkwürdiges Sprachphänomen aufweist: sie führt lange Gespräche in einer unbekannten Sprache, von der hier eine kleine Probe mitgeteilt ist: Parizitoceria landicortis forsiacoze dorsi isititocoreta... Es handelt sich um eine Sprachanomalie, welche Dr. Duquet mit dem Namen "Stimmen" von Geisteskranken vergleicht, die behaupten, mit Heiligen und heiligen Wesen, sehr oft mit bösen Geistern oder mit dem Teufel zu konversieren. Die Sprache mit der neuen Sprache ist sich sehr unverständlich zu sprechen.

Kämpfe auf der Peleliu-Insel. Zwischen den japanischen Beamten und den Amerikanern, die an der Donnerstag-Insel, einem Elend des Inselarchipels zwischen Japan und Nordaustralien, ihrem blutigen Versteck verheeren, nachdringen, ist es zu schweren Kämpfen gekommen. Die Japaner haben ihre Regierung um Hilfe gebeten, und es ist Verstärkung angeordnet, die in den Straßen von Port Kennedy, der Stadt der Insel Ordunna hält. Die Lage sieht sehr bedrohlich aus.

Schwarze Frau vom Einsamhof. Weißt du, wie du vor Jahren, als noch die schöne Kurta hier herrschte, wieder aufgefunden bist? Ich hab' dich gesehen, nicht einmal — o, nein, nicht hier! Ich hab' den tollen Heing bist du durch die hellen Mondlichter gegangen. Dann alten Sandhaue zu. Und erst jetzt wieder! Da bist du beim Martel gefanden, in der Nacht, als Herr Irwein erschossen wurde."

"Sprich nicht davon!" schrie die Frau außer sich. Es war ein ganz wilder Ausbruch. Dann stand sie wieder wie ein Steinbild. Nur ihre dunklen Augen flackerten wie in dem todähnlichen Gesicht.

"Daß die Toten tot sein!" flüsterte sie. "Wenn Irwein nur müde, und doch sterben wollte er nicht! Und ich? Ich wollte ihm nichts tun! Nur das Geld wollte ich haben aus dem geheimen Fach in der Samerhäuse. Denn da war einer, der brauchte es. Brauchte es so furchtbar notwendig, daß ich die schreckliche Angst überwand. O — diese Angst. Ich fürchtete mich so vor den strengen Augen Berner Irweins! Und — vor den Augen der Kinder."

"Aber sie haben mich an von den Widern. Da nahm ich sie, die ich nicht kannte. Und meinte, es sei alles wie einst, die ich geliebt bin. Aber dann — da war es einmal die Zeit offen — und einer stand auf der Schwelle. Ich war mir vor Entsetzen. Und da kam der andere. Der hinterste Mann mit dem zingenden Blick und den Worten, die einen zum Schrecken treiben. Und da fauchte auch schon die Angel."

"Herrgott! Wie wir rannten durch den finsternen Garten! Und dann hinterher über den Baum rief er mich in die Nacht hinaus. Nur schnell! Und alles verfuhr hinter mir, die alte Heimat, die Erinnerungen, die Sehnsucht! Alles war wieder tot! Nur eines blieb wach: Da atmete einer noch in tausend Schmerzen! Da schrie einer in höchster Not! Der konnte nicht sterben, denn er wollte Vergeltung, und der Mund, welcher sie sprechen sollte, der war stumm! Ganz stumm! Herrgott! Herrgott! Hilf uns allen! Nimm uns gnädig auf in dein ewiges Reich! Hilf uns nicht verlassen sein, weil wir in die Erde gehen! Hilf uns! Hilf uns!"

Sie sagte in einer unsäglichen Aufregung und rana förmlich mit dem Kopf. Der aber war doch starr

bedrohlich aus, da die Japaner den Inselbewohnern nicht mehr gefaßt werden, ihrem allgemeinen Gemerbe nachzugehen, ohne große Abgaben an die japanische Regierung zu entrichten.

Der Stefansturm in Gefahr. Zur Erhaltung des baufälligen Stefansturmes in Wien bewilligte die Stadt Wien, wie uns gemeldet wird, 25 Millionen Kronen. Kardinal Piffli hat für den gleichen Zweck 15 Millionen Kronen gestiftet.

Berühmte Pantoffelhelden.

Die streitbare Gattin des Sokrates ist möglicherweise zu Unrecht verurteilt worden. Sie verdankt dem bösen Ruf, den ihr die Frau gibt, ihre Unerschöpflichkeit und daneben die Abneigung, den Ruhm ihres berühmten Gatten in weiten Kreisen des Publikum überhört zu haben. Es gibt eine Menge Leute, die von Sokrates selbst nur eine sehr verschwommene Vorstellung haben, die aber seine Gattin Kantippe als Typus einer bösen, unzünftlichen Ehefrau kennen. So ist denn der Name Kantippe ein Gattungsnamen für die vom Jankeufel beliebten Frauen geworden, und es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade bedeutende Männer, wie die Gelehrte lehrte, häufig das Schicksal ererbt hat, Kantippen zu Gattinnen zu bekommen.

So war beispielsweise der Herzog von Marlborough, dessen Feldherrnstern vor zweihundert Jahren am Kriegsglück heller leuchtete, in jungen Jahren mit der bildhübschen Sara Jennings, der Hofdame der Königin Anna, eine Ehe eingegangen, die ihm alle Qualen der Hölle bereitet. Ein Brief des Herzogs, den er aus Flandern schrieb, verrät uns die bleiche Angst, die der tapfere Händiger vor seiner Gattin hatte. Er nimmt darin seinen Anstand, offen einzugehen, daß er, der einer feindlichen Armee von 60 000 Mann der besten, kriegserprobten Truppen und von den gefürchtetsten Befehlshabern geföhrt, gegenüberstand, im Felde nicht erstarrt das Angerührig habe, das ihn befiel, wenn er seine Sara, wie eine Furie einhergehend, erblickte.

Ein Pantoffelheld ersten Grades war auch der Präsident Abraham Lincoln. Auch er hatte sich in jungen Jahren verlobt, unterließ sich von feinesinnigen aber dadurch, daß ihm schon während der Verlobungszeit ein Anzug des Schicksals überhäuptete, den er entgegennahm. Die Eindrücke, die er in dem Charakter seiner Braut erhielt, hatten ihm denn auch bestimmt, sein Ziel in der Frucht zu suchen und in dem für die Trauung festgesetzten Tag zu verjähren. Die Trauung wurde zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Denn die energiegelbe Braut, Miß Todd mit Namen, mußte es durchgesehen, daß er schließlich doch unter das Ehejoch kroch. Daß sich Lincoln über sein eheliches Leben keine Illusion hingegen hatte, bewies die Antwort, die er der Heirat seiner Braut, welches gab, der er auf die Frage: "Sag glaube, zur Hölle." und er hatte sich nicht getraut. Seine Ehe geklärte sich zu einem wahren Martyrium.

In der Reihe der Pantoffelhelden ist weiter der Götter der Methodistengemeinde John Wesley zu nennen. Er befand sich bereits auf der Höhe seines Ruhmes, als er betratete. Die Frau war von grenzenloser Eiferucht erfüllt und verfolgte ihren Gatten auf Schritt und Tritt, öffnete mißtraulich seine Briefe, lauschte an der Tür seines Studienzimmers, wenn er Besuch hatte, ja, sie ließ sich oft sogar zu handgreiflicher Bekämpfung ihrer Eitelkeit hinreißen. Einmal, als John Wesley hatte der harte Gattenschild in bühfälliger Gegenwart er unermüdliche Kette getragen, erhe er durch den Tod seiner Frau seine Freiheit wieder erlangte.

James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, hatte zwar nicht gerade eine Kantippe geerbt, ist aber auch nicht minder unter der Marke seiner Frau, beständig zu scheitern und zu pugen. Der arme Erfinder hatte schließlich kein Pflißgen, auf dem er sich seiner Bekämpfung in Ruhe hätte hingeben können, und er mußte schließlich eine elende Bodenstube beziehen, wo er meistens vor den Besen und Eimern seiner überausen Ehehälfte gesöhnt war.

Fort, welche reden

66 Winter Original-Roman von A. Götter-Kreis. Ist das nicht dieselbe Frau, welche wir im Auto sahen? Freilich, nur für einen Moment, als der Wind einmal ihren Schleier hob.

Die Frau starrte sich mit einem lässigen Mund empor. Ihre hohe, schlanke Gestalt überragte alle anderen, bis auf eine. Das war die alte Katrin, deren fatzenhaftes Gesicht eben aus dem Dunkel emportrauete.

Mit einem Aufschrei fuhr die Alte zurück. "Da ist sie wieder," rief sie mit schneidender Stimme, "die schwarze Frau vom Einsamhof! Oder ist's die schöne Kurta? Werden die Toten lebendig?"

Die Fremde legte die Hand gegen die Stirn. Der Arzt trat heran. Aber sie wehrte jede Bemühung mit einer lässigen Bewegung ab.

"Die Toten?" wiederholte sie mit einer ganz toten Stimme. "Nein! Die Toten schlafen so tief! Berner Irwein schläft, denn die Angel traf ihn aus der Waffe, weil der andere in der Hand hielt."

"Wohin er atemlos vor starrer Erwartung. "Wie bist er? War es Hugo Wahr?"

Die Frau nickte still.

"Hugo Wahr. Ja, er war es. Er hat doch geschossen. Weil er sich fürchtete. Er war ja immer feige."

Sie starrte stumm gegen die Wand. Ein Schlagschmerz schüttelte ihn. "Gottlob!" stammelte er. "Hedwig!" Er konnte nicht weiter. Hoff Irwein stand neben ihm. "Hedwig!" wiederholte er. Es war wie Erdringung in dem einen Wort.

Aber Bella rief ihn an. Und da wandte er sich rasch herum.

Die Fremde Frau stand wie ein Bild von Stein. Die alte Katrin aber war ganz dicht vor sie hingetreten und sah sie mit den brennenden, tiefstehenden Ringen starr ins Gesicht.

"Weißt du es noch," frante die Alte leise. "Du

er als sie. Er sagte sie seit an den sogenannten Jandou und hielt sie so.

"Nur!" sagte er gebieterisch.

"Nur?" wiederholte die Frau.

"Wie kann ich Ruhe finden, wenn der Mann, der in hundert Schmerzen starb, keine Vergeltung fand? Ruhe?"

Sie lachte schneidend und dann begann sie zu weinen, bitterlich wie Kinder weinen, die sich fürchten im Dunkeln.

Da starrte Wolf sich ab und an. Ganz ruhig trat er an die Frau heran. Alle anderen waren zurückgewichen, außer dem Arzt, Ernst Richter, und Berner, der Hella hülste. Richter fremdgestaltete in fliegender Eile.

"Mutter!" sagte Wolf leise.

Hella hatte sich losgemacht und stand schon neben ihm.

"Mutter!" Hang es wie ein Echo von ihren Lippen.

Die Fremde Frau sah sie verständnislos an. In ihren Augen verlöschte der letzte Rest eines klaren Bewusstseins. Nur ein irres Feuer blieb zurück.

Hoff Irwein aber schob sanft den Arzt beiseite und ergriß ihre Hände. "Und wenn ich dir nun sage, daß deiner Mann, den ich nicht kenne, der in dem Sanatorium zu Tode gequält ward von ungläubigen Wengsten, — gestorben ist mit einem Schußgen auf den Hüften, denn alle seine Krnungen sind ihm vergeblich worden von mir, der ich an seinem Sterbelager stand an Seite meines toten Vaters. Der hätte nicht anders gehandelt. So ging der Sterbende in Frieden hinüber in die Ewigkeit."

"In Frieden?"

Ganz leise sprach die Frau das Wort nach. Wie ein Rauch stieg es durch den Raum. Und es einte sich mit einem gellenden Schrei, welchen die alte Katrin ausstieß:

"Er lebt!"

Man hatte stumm gearbeitet und nach und nach alle Wollen und Steinbroden hinweggearbeitet.

Schü-Li

Sonntag Abend 8 Uhr pünktlich

Der mit großer Spannung erwartete Sensationsfilm

Dr. Mabuse der Spieler

I. Teil: Der große Spieler.

Nach dem Roman der Berliner Illustrierten Zeitung.

Dieser gewaltige Sensationsfilm bildet das Tagesgespräch der großen Presse!

Schü-Li

Die zu heute abend einberufene öffentliche Versammlung des Reichstagsabgeordneten Delius findet erst am **Sonnabend** abend statt.

Hüfnerschaft Niemitz

Sonnabend, den 10. März, abends 7 Uhr im Ernst Bachmannschen Lokale **Versammlung**

Der Hufenrichter

Sonntag, den 11. März

versiegeln wie öffentlich meistbietend

A) **Vorn. 11 Uhr** auf dem Friedhof in Gommio
5 **Nugenden** (2 Lärchen, 3 Tannen)

1 **rm Brennholz**

4 **Reisighaufen**

B) **Mittags 12 Uhr** im Pfarrholz am Vogelgesang
30 **Stangenhausen**

C) **Nachmittags 3 Uhr** im Pfarrholz am Wachmeister

2 **rm tiefern Brennholz**
ca. 20 **Stangenhausen**

Bedingungen im Termin
Gommio, den 4. März 1923

Der Gemeindefürsorge
Schulze, Pfarrer

Riesen-Preise!

erhalten Sie für

Alte Gebisse

Zähne bis 4000 Mark
Gebisse bis 50000 Mark

Nur Mittwoch, den 7. März
im „Hotel zur Post“.

Nur vorm. von 9—2 Uhr.

Jeden Posten kräftige

Kiefernpflanzen

gibt ab und nimmt für größere Posten Bestellungen an

Carl Pannter j.

Dünger

zu verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

ca. 5000 noch gut erhaltene

Dachsteine

gibt ab

Böttcher, Weinberge

Freitag früh einsetzend

frische

grüne Keringe

ferner empfehle

ff. Fettbücklinge

Weißkohl, saure Gurken

ff. Käse

Bestellungen

bis Mittwoch abend erbeten

P. Mierschke, Burgstr. 36.

Spielkarten

empfehl **Richard Arnold**

Kunfelrübenkerne

(Göndorfer Riesen-Walzen)

Zuckerrübenkerne

Rotklee

Luzerne

Seradella

Knieling

gelbe Lobbericher- u. rote Braunschweig-

Möhrensamen

Steckzwiebeln

Speisezwiebeln

Erbsen - Bohnen

sowie alle

Gemüse- u. Blumen-

Sämereien

empfehl **A. Huhn**

la. Ferfel

gibt laufend ab

Ziegelei Merschwitz

Post Preßsch

gar. reines

Schweineschmalz

empfehl **W. W. Becker**

Donnerstag, den 8. März,
abends halb 8 Uhr verpachte ich in
der Weintraube das dem Fredelein
Joremba gehörige, an der Neubauer
Straße gelegene, ca. 1 Morgen große

Uckerland

öffentlich meistbietend

P. Menzwein

Zwei Paar

Kinderschuhe

gutehaltige, von 6—8 und 10—12

Jahren zu verkaufen

Wittenberger Neumarkt 26

Achtung!

Kaufe jeden Posten

Reisighesen

zu dem höchsten Tagespreis

Albert Haase, Düben

Vertreter:

E. Heinrich, Kemberg

In dieser Nacht sind mir aus
meinem Gehört

2 Damenräder

gestohlen worden.

100 000 M. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir näheres
über den Verbleib der Räder angeben
kann oder mir die Täter nachweist,
damit ich sie gerichtlich belangt kann

Hermann Zeller, Bergwitz

Bäckerlehrling

nach Coburg i. Anb. gesucht. Kost
u. Wohnung frei, zeitgemäßes Taschengeld.
Näheres bei

Ernst Wend, Bädermstr.

Krieger-Verein

Heute Dienstag im Ver-

einzelstaf (Palmbaum)

Berufsammlung

Um recht zahlreichen Erscheinens bittet

Der Vorstand

Radfahrer-Verein von 1895

Mittwoch, den 7. März, im Hotel

Palmbaum

Berufsammlung

Um zahlreichen Erscheinens bittet

Der Vorstand.

Radfahr. Verein

„Argo“

Donnerstag, den 8.

März, abends 8 Uhr

im Vereinslokal

Berufsammlung

Tagesordnung wird in der Berufsam-

mlung bekannt gegeben.

Der Vorstand

Radf. Verein

„Germania“

Donnerstag, den 8.

März, abends halb 8

Uhr im Vereinslokal

Monatsberufsammlung

Tagesordnung wird in der Berufsam-

mlung bekannt gegeben

Erscheinens ist Pflicht.

Der Vorstand

Gemüse- und Blumen- Sämereien

wieder frisch eingetroffen bei

J. G. Glanbig

Haben einen größeren Posten

Zementkalk

abzugeben. Eignet sich gut zur Verarbeitung als verlängertes Zementmörtel

Rien & Rettel, Kunststeinanlage

Kemberg, Weinbergstraße

Männer-Turn-Verein :: Kemberg

Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr

im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“

Werbe-Abend

bestehend in Konzert, turnerischen und humoristischen

Vorführungen mit anschließendem

Tanzkränzchen

hierzu laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins

freundlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt 150,—.

Einlass 1/8 Uhr.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem
Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Paul Reinecke und Frau
Emma geb. Meikert.

Trauerbriefe und -Karten

werden schnellstens an-
gefertigt
R. Arnold, Buchdruckerei

Sonntag nachmittag entschlief sanft mein herzenguter
Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

der Auszügler

Friedrich Schulze

im fast vollendeten 63. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetriibt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen
sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit
Kränzen schmückten und uns so hilfreich zur Seite
standen, unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank
auch der Beamenschaft und den Arbeitskollegen der
Grube Roberts Hoffnung, der Schwester für die auf-
opfernde Pflege, Herrn Pfarrer Reichardt für die trost-
reichen Worte am Grabe sowie Herrn Hauptlehrer Köchy
nebst Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Reuden, den 5. Januar 1923

Die trauernde Witwe E. Jantke
nebst Kindern